

Zeit und Heimat

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach

Freitag, 29. November 1963

Beilage der „Schwäbischen Zeitung“ — Ausgabe Biberach an der Riß

Nr. 4 / 6. Jahrgang

Familiengeschichtliches aus Biberach

Die Familie Klaufügel

Chronist Luz schreibt in seiner Chronik von 1876, Seite 106, daß das alte Biberacher Geschlecht Klaufügel erstmals 1410 vorkomme. Ein Heinrich Kl. wird jedoch schon 1388 genannt. Eine Urkunde vom 6. September 1428 besagt, „daß Anna Klaufügel, Witwe des Schmid Benz in Ummendorf, Bürgerin zu Biberach, dem Spital um ihres Gatten und ihrer Vorfahren Seelenheils willen ihr Gütlein zu Ummendorf, Hofstatt, Garten, 2½ Jauchert, 4 Suchen, 1 Ger Acker gestiftet hat, mit der Bestimmung, daß die Spitalpflieger jährlich dem Kaplan und der Priesterschaft zu Biberach an ihrer Jahrzeit 1 Pfund Heller zu einer Vigilie geben sollen“. Lenz Kl. urkundet 1451 und 1469 eine Kaufurkunde, 1472 entscheidet er mit anderen einen Streit und 1473 gibt er als Pflieger die Zustimmung zu der Veräußerung von Grundstücken. Sodann ist von 1495 bis 1508 Klaus Kl. mehrmals als Richter (Stadtammann) und Spitalpflieger erwähnt. In seinem Beisein teilen die Spitalpflieger 1501 das Dorf Laupertshausen. 1518 schlichtet er mit anderen einen Streit zwischen den Gemeinden Birkendorf und Warthausen wegen Trieb und Tratt. Christoph Kl. ist 1516 als Biberacher Bürger der Pfarrei Hunderringen zu Abgaben verpflichtet. Veit Kl. besitzt 1517 in Biberach eine Hofstatt.

Die südliche Chorkapelle der Stadtpfarrkirche, die heutige Tauf- oder Candiduskapelle, hieß früher „unser lieben Frauen Bruderschaft“ oder Fliegler-Kapelle. Bonifatius Kl., Bürger zu Biberach, ist 1501 Inhaber der Pfründe des Altar Unserer Lieben Frau in der Fliegler-Kapelle. In dieser Kapelle war außer einem besonders wertvollen Altar, auf dem die Klaufügel ihre Ämter singen ließen, das Wappen der Fliegler (Familie Klaufügel) am Gewölbe angebracht, das 1746 leider beseitigt wurde. Die gemeinschaftliche Kirchenpflege besitzt (Kasten 2, Lade 21) eine „Beschreibung der liegenden Güter der Bruderschaft der Fliegler in Biberach“ aus dem Jahre 1520.

Ein Bildnismaler Kaspar Cloffigel, wohl aus Biberach, wurde 1523 in München Hofmaler, er ist in der Alten Pinakothek vertreten. (Se)-bastian Kl., seine Magd Berbel und Claus Klawflügel, die zur Schmiedezunft gehörten, blieben bei der alten Religion. Ein Bartholomäus Kl. von Baierfurt (Baienfurt) kommt in einem Kaufvertrag des Klosters Baidt von 1542 vor. 1551 ist wieder ein Lenz Kl. als Richter genannt, der im späteren Dinglinger'schen Haus, an der jetzigen Stelle von Marktplatz 41 (bis 1959 Haug) wohnte und 1563 in den Kleinen Rat zugewählt wurde. Zu den Ahnen des Musikdirektors Justin Heinrich Knecht (1752—1817) gehören: Hieronymus Klaufügel, geboren 1577, und Schreiner Hans Klaufügel.

Ein anderer Hieronymus Clafügel starb 1518 in Kappel bei Buchau als

Pfarrvikar. Ein Nikolaus Klavflügel unbekannter Herkunft ist 1567/75/86 Pfarrrer und Kamerer in Wolpertswende. Am 30. Juli 1582 tötete der Blitz im Kirchturm zu Ochsenhausen den Mönch Christoph Kl. aus Biberach, als er mit der Glocke wetterläutete.

1583 befand sich ein Urban Kl. im inneren Rat. Sein Name ist auf der großen Glocke (Elferin) und auf der „Glockentafel“ (im Flur zu den früheren Amtsräumen der Hospitalpflege, Museumstraße 2) verzeichnet.

Mit Elisabetha Imhof, einer Tochter des Biberacher Schreiners Bernhard Claufügel, sind die Ahnen des Arztes Leopold Lafontaine (1756—1812) verwurzelt. Lafontaine war 1804 Leibarzt des letzten Königs Stanislaus von Polen.

Katholische Klaufügel gab es noch 1750 in Biberach; diese waren Weber. Der Weber Philipp Klaufügel verkauft 1600 sein Haus.

Bekannt als „der letzte von diesem uralten Geschlecht“ ist der Maler Johann Martin Klaufügel (1708—1784), 1730—1759 Mitglied und zuletzt Leiter des Theaters, für das er 1740 ff. auch Stücke geschrieben hat. Er trat unter Leo v. Löwen, der seit 1740 die Leitung der evangelischen Komödiantengesellschaft übernommen hatte, immer mehr in den Vordergrund und bildete eine wesentliche Stütze der Gesellschaft. Er bearbeitete ältere Stücke für die Aufführung und schrieb selbst neue, er stand in hohem Ansehen und wurde zum Inspektor mit dem Range unmittelbar nach dem ältesten Vorsteher ernannt, führte die Gesellschaft in directionslosen Zeiten und bestimmte durch seine Bearbeitungen und Stücke den Spielplan fast dreißig Jahre lang. Sein bei Lebzeiten geschaffenes Holz-Epitaph, früher an der südlichen Langhauswand, ist jetzt unter der Orgelempore zum hl. Geist (evang. Gottesackerkirche).

Von den Werken des Malers Martin Kl. lassen sich nennen: 1. In der evangelischen Spitalkirche die Apostelbildnisse von 1728, wo er außerdem 1735 die Kanzel bemalte. 2. In der katholischen Spitalkirche die Hospitalstiftertafel mit alter Ansicht des Spitals (die Inschrift vermerkt Chronist Luz S. 102) 1742 renoviert, mit gleichzeitiger Fertigung einer Kopie, die jetzt in der städtischen Kunst- und Altertumssammlung. 3. Bei der Neugestaltung der Stadtpfarrkirche von 1746—1748 die ornamentalen Malereien zusammen u. a. mit dem ledigen Bürstenbinder Konrad (Wilhelm) Keller, dessen Vater Lorenz Keller in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Prospekt von Biberach zeichnet. Vermerkt sei hier die 1963 getätigte Erwerbung einer Zeichnung von (Johann) Christian Keller (1784—1872) für das Braith-Malimuseum. 4. In der Stadtpfarrkirche vor der Candiduskapelle die Holztafel („Brandtafel“) mit den drei Abbildungen der Stadtpfarrkirche vor und während

des Brandes 1584 und nach dem Wiederaufbau, 1747 renoviert. Eine genaue Nachbildung für die städtische Kunst- und Altertumssammlung fertigte 1915 Malermeister Julius Schmid (1871—1926). 5. In den städtischen Sammlungen ein eigenartiges Ölbild: Das Biberacher Komödienhaus, von 1749, das einen gewissen kunstgeschichtlichen Wert beansprucht. 6. Weiter bewahren die städt. Sammlungen ausgezeichnete biblische Darstellungen in Miniaturtechnik auf. Diese Bilder sind mit „Martin Klaufügel, Mahler, 1765“ signiert. Unter den Bildern ist ein farbenfrohes kleines Aquarell, die Anbetung der heiligen drei Könige darstellend. 7. In der evangelischen Kirche zu Rottenacker an der Südwand des Chores Holzgemälde der Seligpreisungen, signiert „Joh. Michael Frey Jung von Biberach 1767 und Joh. Martin Klaufügel Mahler von Biberach fecit 1767“. Die beiden dürfen auch als Urheber der Emporemalerei gelten. Beachtliche Wandbilder von Klaufügel sind erst kürzlich bei der Renovierung dieser Kirche entdeckt worden. 8. In der evangelischen Sakristei der Stadtpfarrkirche Biberach zwei Ölbildnisse, darstellend die Prediger Joh. Jakob Doll († 1772) und Joh. Friedrich Brigel († 1819) von 1774. Die Jahreszahl 1774 kann jedoch nicht stimmen, weil Doll schon 1772 gestorben ist und Brigel 1774 noch nicht Geistlicher war. 9. In der Nikolauskapelle zu Zweifelsberg die Stationsbilder von 1774. 10. In der Kirche zum hl. Geist (evangelische Gottesackerkirche) das kleine Epitaph für Rotgerber G. C. Wern († 1779).

Aus dem Biberacher Ratsprotokoll vom 3. März 1758 geht hervor, daß der Maler Johann Martin Klaufügel darüber Beschwerde führt, weil ihm Josef Neher — der 1715 in Nassenbeuren bei Mindelheim geborene Stammvater der Biberacher Malersfamilie Neher (vgl. „Schwäbische Zeitung“ Nr. 246 vom 14. November 1957) — die Aufträge wegnehme. Johann Martin Klaufügel und seine (zweite) Ehegattin Dorothea Ellhardtin von Kempten stifteten laut Testament vom 5. Mai 1780 für evangelische Arme 100 Gulden. Klaufügel wohnte nach 1736 Bachgasse 13. Dieses Gebäude (Gebr. Fischer) wurde 1885 durch einen Neubau ersetzt. Zu den Kriegskosten der Stadt Biberach im Spanischen Erbfolgekrieg (1701—1714) hatten von 1702 bis 1704 beizusteuern: Klaufügel Johann alt 3 fl., Klaufügel Johann jung 2 fl. und Klaufügel Johann Jakob 5 fl.

Ein Schüler Klaufügel war Johann Michael Frey, geboren 1750 zu Biberach, † 1813 zu Augsburg. Die Stadt Biberach erwarb im Juni 1961 eine Sammlung von kolorierten Kupferstichen des Johann Michael Frey unter dem Schätzwert. Johann Frey war ein Sohn des 1770 verstorbenen Stadtmaurers Daniel Frey.

E.

Der Schadenhof in Biberach

Von Eugen Eisele

Weil vor nicht langer Zeit der „Schadenhof“, oder die gewöhnliche und mehr verständliche Bezeichnung „das alte Oberamt“, Schadenhofstraße 9, nunmehr in das Eigentum der Stadt Biberach übergegangen ist, soll auf seine Geschichte eingegangen werden. Dieses massige und stattlich gebaute Gebäude mit Achteckturm gegen den Hofraum und Lisenengiebel ist eines der vielen Denkwürdigkeiten, die die Stadt Biberach aus den früheren Jahrhunderten aufweisen kann. An der Südseite des Gebäudes ist eine Tafel aus Stein mit der Inschrift:

„Schadenhof.
gegründet 1422.
neu erbaut 1596“.

Das Geschlecht der Herren Schad

Das Gebäude steht im engsten Zusammenhang mit der Familie Schad. Um 1400 wanderte Albrecht Schad, Sohn des Bürgermeisters Hans Schad zu Waldsee, in Biberach zu. Er hat nach den Aufzeichnungen des Schussenrieder Abts Schmid etwa um 1400 vom Kloster Schussenried 100 Pfund Heller geliehen bekommen, um das Bürgerrecht in Biberach kaufen zu können. Er wurde als erster seines Geschlechts in Biberach ansässig und gilt als Stammvater der Schaden von Biberach. Seine erste Behausung in Biberach scheint beim Salmannsweilerhof gewesen zu sein, an dessen Stelle heute die Braithschule (Schulstraße 15) steht. Dann ging die Behausung auf die Brandenburger und 1504 auf den Salmannsweilerhof über. Das Haus des Albrecht Schad soll ungefähr an dem Platze gestanden haben, wo 1590 der reiche Junker Friedrich Strölin aus Ulm, der Schwager des Bürgermeisters Wilhelm II. v. Brandenburg (1530—1599), das stattliche Patrizierhaus Schulstraße 19 erbauen ließ. Strölin ist außerdem damals der Besitzer des Schloßgutes Ellmannsweiler.

Albrecht Schad, 1425 Richter, hatte zuerst eine Margareta von Essendorf, dann eine Apollonia von Andelfingen zur Gemahlin. In dritter Ehe erscheint eine Elisabeth Klockin, die eine Schwester des Bürgermeisters Konrad III. Klock war. Albrecht Schad urkundet 1435 und 1446 als Richter. Aus der zweiten Ehe mit Apollonia von Andelfingen ging ein Sohn Jakob (I.) hervor. Dieser erhielt von Kaiser Sigismund 1433 ein neues Wappen. Von seinem Vetter Josen von Andelfingen erwarb er 1440 um 3400 Pfund Heller die Vogtei Mittelbiberach, worauf er und seine Nachkommen im Gegensatz zu den anderen Schad sich Schad von Mittelbiberach nannten. Jakob war 1442 lit 130 Pfund Heller der reichste Bürger von Biberach. Er ist 1446 gestorben.

Ein Sohn der Ehe des Jakob (I.) Schad mit Cordula Besserin von Schnürpflingen war Jakob (II.). Er ist 1449 bis 1453 Bürgermeister, 1450 bis 1457 Spitalpfleger, 1459 Altbürgermeister und Spitalpfleger. Jakob (II.) starb 1467.

Jakob (II.) hinterließ aus erster Ehe mit der sehr reichen Anna Ehinger aus Ulm die drei Söhne Albrecht d. J., Jakob (III.) und Hans. Albrecht zog 1475 nach Memmingen und sein Sohn Johannes von dort nach Ulm, von wo auch die Schad zu Frankfurt abstammen. Von Kaiser Friedrich war Albrecht 1467 mit der Reichsvogtei Mittelbiberach belehnt worden, er mußte dieselbe aber 1475 seinem Bruder Jakob (III.) veräußern.

Dieser war mit Barbara Brandenburg, einer Schwester des Bürgermei-

sters Friedrich (Frick) v. Brandenburg († 1521), verheiratet. Er gab das Bürgerrecht in Biberach um 1479 auf und wurde Bürger zu Zürich († 1498). Der einzige Sohn Georg war 1496 im Tode vorausgegangen. Die Witwe Barbara zog nach Biberach zurück. Sie ist 1501 im Besitz eines kleinen Gutes zu Hochdorf, 1503 veräußert sie an Abt Johannes von Salmannsweiler ihr Haus „zwischen dem anderen Salmannsweiler und der Herren von Eberbach Häusern gelegen“. Die gleichnamige Tochter Barbara war mit Doktor der beiden Rechte Beatus Widmann, genannt Möchinger, kaiserlicher Kammergerichtsassessor, verheiratet. Mit Zustimmung seiner Schwiegermutter († vor 1516) veräußert er 1509 Äcker zu Baltringen und sodann 1516 aus der Erbschaft Güter in Oberessendorf, Hochdorf und Aßmannshardt.

Eine Tochter Helena aus zweiter Ehe des Jakob (II.) mit Margarete Pfannerin wurde 1474 die Gattin († 1492) des vorhin genannten Bürgermeisters Friedrich (Frick) v. Brandenburg. Die Ehe blieb ohne männliche Nachkommen.

Hans, der dritte Sohn des Jakob (II.), von 1466 an Richter, 1476 bis 1495 Spitalpfleger und schon 1487 Altbürgermeister, seit 1491 wieder Bürgermeister zu Biberach († Ende 1496), hatte zur Gattin Dorothea († 1499), die Schwester des Bürgermeisters Eberhard II. v. Brandenburg († 1469). Eine angebliche weitere Ehe mit Apollonia Brandenburg († 1503), einer Schwester des schon erwähnten Bürgermeisters Friedrich (Frick) v. Brandenburg, erscheint aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich. Bürgermeister Hans Schad kauft 1495 um 45 Pfund Heller von Ursula Zechin die „Hungerwiese“ im Wolfental.

Der Ehe des Bürgermeisters Hans Schad entsproß unter anderen der kaiserliche Rat Dr. jur. Hans Schad d. J. (1469—1543), der sich 1503 mit Ottilia Lang v. Wellenburg, der Schwester des Kardinalerzbischofs Matthäus von Salzburg, verheiratete. Als 1496 der einzige Sohn Georg des Jakob (III.) Schad gestorben war, bekam Dr. Hans Schad von Kaiser Maximilian I. 1496 für sich und seinen Vater Hans Schad, Bürgermeister zu Biberach, das Reichslehen Mittelbiberach. Außerdem erhielt er 1508 die Pfandschaft des Markts Sulmetingen. Sodan erwarb er 1513 Güter und einen Anteil am Kirchensatz zu Laupertshausen, sowie 1515 das Patronatsrecht der Pfarrkirche daselbst, abwechselnd mit dem Biberacher Spital. Zuletzt wurde ihm vom Hause Österreich die Herrschaft Warthausen 1532 als Mannslehen überlassen. Dr. Hans Schad starb 1543, er wurde im Kloster Oberelchingen beigesetzt, ebenso seine Gattin († 1559?), die ihren Wohnsitz nach Ravensburg verlegt hatte. Näheres im „Schwäb. Archiv“, Bd. 30 (1912), S. 145 ff., und „Zeit und Heimat“ Nr. 5 und 6 vom 29. April und 23. Juni 1932.

Ein Sohn aus dieser Ehe war unter anderen Hans Philipp Schad sen., kaiserlicher Rat und Kämmerer († 1571). Über ihn siehe AvO. Nr. 14 vom 17. Januar 1934. Er verkauft 1514, zugleich im Namen seiner Geschwister, des Domherrn Dr. Joachim Schad zu Konstanz und der Agnes Schad, an den Glockengießer Oswald Kisling den neben Kislings Haus gelegenen Stadel. 1516 erwirbt er zwei Höfe in Laupertshausen.

Eine Tochter des Hans Philipp sen. aus dessen zweiter Ehe mit Euphrosine, geborene von Rechberg, zu Hohenrechberg mit dem Taufnamen Magdalena,

war die Äbtissin Ursula in Heggbach, erwählt 1553. Sie litt an einer langwierigen Krankheit, der sie 1559 erlag.

Bau des Schadenhofs

Der eingangs erwähnte Albrecht Schad kaufte 1422 von Ulrich Schreiber und seiner Frau Elisabeth ein Haus, Hofraite und eine Schmiede. Frau Euphrosine Schad von Mittelbiberach, geborene von Rechberg zu Hohenrechberg, die Gattin zweiter Ehe des kaiserlichen Rats und Kämmerers Hans Philipp Schad sen., erwarb 1589 nebenan ein Haus, Hofraite, Stadel und Zubehörden von Philipp Amberger, Bürger zu Biberach. Mit ihren beiden Söhnen Bernhard zu Mittelbiberach, vermählt seit 1582 mit Veronika Späth von Zwiefalten, gestorben 1596 ohne männliche Nachkommen (für ihn und andere aus der Familie wurde das schöne Renaissance-Grabdenkmal in der Pfarrkirche zu Mittelbiberach erstellt), und Hans Philipp jun. zu Warthausen, gestorben 1598; die 1583 mit Margaretha Späth von Zwiefalten eingegangene Ehe war kinderlos geblieben (über beide siehe AvO. Nr. 17 vom 20. Januar 1934), erhielt hierauf Frau Euphrosine Schad von der Stadt Biberach die Erlaubnis, auf zwei angebrochenen Hofstätten wiederum bauen zu dürfen. Ob dieser Abbruch etwa die Folge eines Brandes im Jahre 1596 war, wie schon vermutet wurde, ist wohl nicht mehr feststellbar. Über einen wirklichen Brand scheint nichts überliefert zu sein. Mit der Errichtung des Schadenhofs, wovon das heutige „alte Oberamt“ nur noch ein Teil ist, wurde 1596 angefangen. Der Schadenhof war 1597 noch nicht ganz ausgebaut. Von etwa 1604 an waren die Freiherrn von Ulm zu Mittelbiberach Besitzer des Schadenhofs.

Frau Margaretha, geborene Späth, von Zwiefalten, Witwe des Hans Philipp jun. Schad zu Warthausen († 1598), hatte in zweiter Ehe einen Freiherrn von Freiberg zum Gemahl. Sie starb 1625, ihr Grabstein ist in der Kirche zu Kleinallmendingen.

Schad — die Freiherrin v. Ulm

Zunächst ist Besitzer des Hauses in Biberach der kaiserliche Geheime Rat und Vizekanzler Hans Ludwig von Ulm zu Marbach am Bodensee, Wangen, Mittelbiberach und Obersulmetingen, der seit um 1603 die Euphrosine Schad, eine Erbtöchter des Bernhard Schad zu Mittelbiberach († 1596), zur Gemahlin hatte. Hans Ludwig v. Ulm wird 1604 neben dem kaiserl. Reichshofrat Hans Heinrich v. Neuhausen († 1613), dem Ehegatten der anderen Erbtöchter Dorothea Schad, mit dem halben Kirchensatz zu Laupertshausen belehnt. Nebenan müssen zum Schadenhof ein Stadel mit Stall, sowie ein Garten gehört haben. Johann Wilhelm Hegelin von Straußenberg kaufte 1653 diese Zubehörden des Schadenhofs um 150 fl. von Heinrich Bernhard Freiherrn von Ulm diese Zubehörden aus der Hand des Ernst (?) v. Pflummern (wohl identisch mit dem Senator und Pfarrpfleger Judas Ernestus v. Pflummern (1664—1741), um 450 fl. im Jahre 1701 wiederum an sich (AvO. Nr. 185 vom 4. August 1933). Zum Schadenhof gehörte u. a. seit 1699 ein Garten beim Kapuzinerkloster, der bis dahin im Besitz des Spitals gestanden hatte. Mit gleicher Vereinbarung wurde der Schadenhof „von allen Lasten befreit, solange er im Besitz des Johann Antoni Freiherr v. Ulm, Herr zu Mittelbiberach, Erbach und Marbach und seiner Erben stünde.“

Der Schadenhof Witwensitz

Der Schadenhof sollte Witwensitz für die Schadschen Witwen sein. 1573 wohnte dort Frau Euphrosine Schad, geborene v. Rechberg, die Witwe des Hans Philipp sen. Schad († 1571). Später wohnte sie wieder im Schloß Warthausen. Obwohl sie bei der Vermögensteilung 1591 den Wohnsitz im Schadenhof zugesprochen erhielt, kehrte sie nicht dorthin zurück. Sie soll in das Schloß Östingen bei Ettal gezogen sein, das aber nicht existiert. In Betracht kommen kann eher die Burg Öttingen bei Traunstein. Diese Annahme stützt sich auf die Tatsache, daß lt. dem im Schloß Mittelbiberach 1597 aufgenommenen Inventar an Graf Wilhelm von Öttingen Geld ausgeliehen war. Witwe Euphrosine Schad starb 1617, 95 Jahre alt, sie ist in Untersulmetingen (Niederkirch) begraben, was die neuesten Feststellungen auch bestätigten. Das Epitaph mit schlecht lesbarer Inschrift, bis zur Kirchenrenovation 1958 hinter dem Hochaltar, ist wegen Rückversetzung des Altars seitdem außen an der linken Chorwand gelagert.

Weiter wohnte im Schadenhof Frau Veronika Schad, geborene Späth, von Zwiefalten, die Witwe des Bernhard Schad († 1596). Sie heiratete dann in zweiter Ehe 1598 den Baron Werner von Raittenau zu Hofen und Lochen bei Bregenz, Hauptmann der vier Herrschaften Vorarlberg, Vogt zu Bregenz und Hohenegg und kaiserlicher Rat. Er gehörte zu den eifrigsten Förderern des 1615 gegründeten Biberacher Kapuzinerklosters.

Andere Bewohner des Schadenhofs

Wenn der Schadenhof nicht zum Witwenbesitz benötigt wurde, wohnten auch Witwen der herrschaftlichen Beamten oder Adelige darinnen, wie 1620 Baron Hans Werner von Raittenau, von dem eben die Rede war, und 1723 Leopold Anton Freiherr von Bissingen, Herr zu Grundsheim und Schramberg. Des letzteren († 1736) Grabstein ist in der Kirche zu Grundsheim.

Im Schadenhof wohnte lange Zeit auch Bürgermeister Joachim Bruder; bei ihm übernachtete am 11. November 1628 Reichshofrat Dr. Hildebrand, der erste Kommissär der kaiserlichen Kommission zur Ordnung der Religionsverhältnisse in Biberach. Joachim Bruder ist 1660 Pfarrpfleger.

Quartier im Schadenhof nahmen 1735 zwei Obristen des Prinz Eugenschen und Bathianischen Regiments.

Infolge Verwundung starb im Schadenhof am 27. November 1796 der kaiserliche Oberst Graf v. Wallis, gepflegt von seiner Gemahlin (Näheres in „Schwäbische Zeitung“, Ausgabe Biberach, Nr. 280 vom 5. Dezember 1953). Auch der einstige Regierungsdirektor des Reichsstifts Buchau und nachmalige Fürstl. Thurn- und Taxische Geheimrat Johann Franz Joseph v. Schefold (1750—1828), der Gönner des Malers Johann Baptist Pflug (1785—1866), bewohnte nach der Aufhebung des Reichsstifts von 1803 an den Schadenhof, bis er 1812 das gräfl. Fugger-Boos'sche, ursprünglich Stadion'sche, Haus, Hindenburgstraße 29 (jetzt Amt für öffentliche Ordnung), erwarb.

Bemerkenswert ist ein Unglücksfall vom Jahre 1661. Ein Seilkünstler wollte vom Kirchturm aus mittels eines gespannten Seiles den Schadenhof, oder nach einer anderen Angabe das Haus des Hauptmanns und Oberbaumeisters Johann Jakob Eberhardt (Schadenhofstraße 6, Schefold), als Ziel erreichen. Ein Knoten am Seil löste sich und der Seilkünstler mußte seinen Wagemut mit dem Leben bezahlen (AvO. Nr. 185 vom 12. August 1936).

Die Eigentumswechsel

Im Jahre 1829 wird vom Ulm'schen Rentenamt in Mittelbiberach der Schadenhof nebst Stadel und Waschküche an die Stadt Biberach um 8500 fl. und von dieser durch Tauschvertrag an den württembergischen Staat verkauft. Weil der Rentbeamte Zahn vieles zu dem billigen Kauf beigetragen hatte, verlieh die Stadt Biberach ihm und seiner Familie das Bürgerrecht. Der Staat verlegte nun in den Schadenhof das Oberamt, das seit dem Übergang der Stadt an Württemberg von 1807 bis 1828 im neuen Rathaus untergebracht war. Das Oberamt blieb dort, bis um 1865 das jetzige Landratsamtsgebäude beim Ulmer Tor bezogen werden konnte. 1863/65 ging das Anwesen vom Staat auf Kaufmann Friedrich Bühler über. Anstelle der Waschküche war 1860 ein massives zwei-

Birkendorf / Ein Beitrag zu einer Genealogie seiner Anwesen

Von Karl Kleindienst

XI.

Anwesen 23 — Amselhof

Ihr Nachfolger war am 26. Januar 1594 ihr Sohn Peter Negelin, nach dessen Ableben seine beiden Söhne Christian und Jörg die Negellin, Gebrüder, das Anwesen am 27. September 1617 bestanden. Innerhalb 2 Jahren sollte einer von ihnen als künftiger Inhaber des Hofes namhaft gemacht werden. Es war dies dann Jörg Negelin, dem am 11. Juni 1630 Hans Herlin von Mettenberg folgte. Am 5. Juni 1638 ging der Hof an Christa Negelin, Bürger zu Biberach, über. Nach dessen freiwilligem Verzicht bestand am 3. April 1655 Hans Jerg Storer (siehe auch Anwesen 22) den Hof. Sein Nachfolger war sein Schwiegersohn Jacob Bop von Birkendorf laut Bestandsrevers vom 13. September 1701.

Am 14. Marty 1731 trat er den Lehenhof an seinen Sohn Hans Jerg Bopp ab, dessen Sohn Christian Bopp am 24. März 1756 das Lehengut übernahm. Durch die Wiederverheiratung seiner Witwe Anna Ursula Braunin von Balzheim kam am 27. April 1768 Michael Spohn von Birkendorf auf den Hof, der nach dem BVK aus einem zweistöckigen Haus mit Scheuer unter einem Strohdach, mittleren Bauzustands bestand, neben Friedrich Schmid und Georg Branz lag und mit anhängendem Schöpfler zu 1950 fl. veranschlagt war. Am 10. März 1812 wurde das Anwesen für 621 fl. allodifiziert. Ab 1811 wird Michael Spohn's Witwe, Anna Maria Gauppin von Attenweiler, als Inhaberin des Hofes genannt, der 1815 Balthasar Spohn folgte. 1847 ging der Besitz an Michael Spohn und 1848 an Conrad Spohn, Bauer, über.

Anwesen 24 — das obere Haus

Im Klein Zehenten-Register von 1465 bis 1507 wird schon 1467 ein Peter Buknecht genannt und ist mit einigen Unterbrechungen bis 1500 zu verfolgen. Nach dem Gültbuch hätte 1500 ein Peter Wartman u. a. III Malter Roggen und II Malter Haber gegültet. 1501 heißt es sodann: Peter Wartmann genannt Buknecht und 1502/3 Peter Buknechts Gut usw. 1505 gab Peter Buknechts Wittib und ihr Sohn und ab 1509 dieser, d. h. Peter Buknecht, bis 1546.

Von da an leistete die Abgaben Peter Buknechts Wittib, Urlusa Ennglerin, bis Zinstag nach Lichtmeß 1558 ihr Sohn Jacob Buknecht den Hof übernahm. Er hatte ein Haus mit Baidn daran und Hofraite im Ausmaß von etwa 1 Jauchert, sodann 5 1/2 Mannsmahd Wiesen und 14 Jauchert Äcker. Am 18. Oktober 1595 übergab er Hof und Gut an Michael Jeckhlin, nach dessen Tod sein Schwiegersohn Martin Gremblin von Birkendorf das Anwesen am 16. Mai 1601 bestand. Auf ihn folgte am 12. Februar

stöckiges Magazin errichtet worden. Aus dem Nachlaß ihres 1879 verstorbenen Vaters übernahmen 1882 die vier Söhne Adolf, Heinrich, Oskar und Julius Bühler die Handelsfirma. Doch schon 1886 ging aus der Bühler'schen Konkursmasse das Anwesen auf Kaufmann Gustav Ostermayer über. Dieser verkaufte es 1896 an die Firma Müller und Rösch, von der es bei ihrer Auflösung 1898 an die Firma Georg Müller überging. Die neue Besitzerin ließ an der südlichen Giebelseite einen sehr unschönen Laden anbauen und das Gebäude etwa um 1935 mit neuem Verputz versehen. Nun ist das Anwesen wiederum in den Besitz der Stadt übergegangen. Irgend ein Umbau wird notwendig werden, doch darf man hoffen, daß dieses Gebäude mit seiner reichen Geschichte der Stadt erhalten bleibt.

1631 Jacob Münt, der das Gut am 9. April 1633 an Jörg Bopp, Bastins Boppen Sohn übergab.

Nach seiner Übersiedlung in die Stadt, wo er Bierwirt wurde, wurde der Hof am 12. August 1638 Jacob Staigmüller, gewester Kachelmüller in Birkendorf, um nur 60 fl. Handlohn verliehen, da bei dem leidigen, betrüblichen Kriegswesen Haus und Stadel abgebrannt worden waren. Schon am 18. Juni 1650 trat dieser das Anwesen wieder an Hans Böckh von Birkendorf ab, nach dessen um 1679 erfolgten Tode es am 4. Februar 1683 sein Sohn Stoffel Beckh bestand (siehe auch Anwesen 14/15).

Sein Nachfolger auf dem Hof wie auch in der Ehe war Caspar Braun von Holzheim am 18. Februar 1688. Er starb 1725; seine Witwe Catharina geborene Eyselin von Röhrwangen bestand darauf am 4. Dezember 1725 das Hofgut auf eines ihrer Kinder. Hans Jerg Braun war der Auserwählte, der am 4. August 1731 Anna Angelin von Bergerhausen heiratete. Ihm folgte am 18. September 1743 in der Ehe und auf dem Hof Johannes Eisele von Birkendorf (siehe auch Anwesen 21) und diesem Friedrich Schmid. Am 11. Dezemebr 1806 ging der Hof an dessen Sohn Jacob Schmid, Oberbauer, über, der nach dem BVK ein Haus mit Scheuer unter einem Strohdach, das ziemlich baufällig war, besaß und dessen Besitz neben Schultheiß Spohn und Consulanten Liebs Garten lag. Es war mit anhängendem Schopf zu 2050 fl. angeschlagen. Am 15. Februar 1832 bestand das Anwesen sein Sohn Jacob Schmid.

Anwesen 25 — das Bräuhaus

Am 28. September 1606 hatte Hans Lamp von Stafflangen des Spitals oberes Häuslein samt dem Gärtlein daran, in maßen solches unterpfählet, und das Bräuhaus und Kämmerlein eben dem Bräuhaus, außerdem den Kessel und die Standen und was zum Brauen gehört, bestanden. — 1624 ist im Gültbuch vermerkt, daß es sich um ein katholisches Anwesen handelt, das 1650 der benachbarte Birkmüller Michael Mühlshlegel bestand, nachdem Lamp schon um 1637 gestorben sein dürfte. 1655 steht im Gültbuch: Ist niedergrissen — Ledig.

Nach Oberlehrer Kuhns Fortsetzung baute 1802 Senator und Rotgerber Lieb in den vormaligen Spitalgarten zu Birkendorf ein Landhaus mit Mansardendach, das 1832 zu einer Brauerei und 1833 zu einer Wirtschaft mit neu gegrabenem Felsenkeller hergerichtet wurde. Im BVK ist ein dreistöckiges Haus, zum Teil feuerfest, „das erst vor wenigen Jahren erbaut wurde und beiderseits neben dem Inhaber liegt“, verzeichnet. Der Wert ist zusammen mit einem zweistöckigen Bräuhaus unter Blattendach und

einem hölzernen Vorhaus auf dem Braunbierkeller zu 10 000 fl. angegeben. Auf Johann Georg Lieb folgte 1833 sein Sohn, ebenfalls Joh. Georg Lieb, Wirt und Bräumeister, und auf diesen von 1872—75 seine Witwe Margarethe Friederike Lieb geb. Grieshaber. Nachfolger von ihr war Konrad Robert Mühlischlegel, Bräumeister, nach dessen Tod die Witwe die Brauerei und Wirtschaft mit Hilfe ihres Sohnes Friedrich Adolf Mühlischlegel bis 1904 weiterführte.

Anwesen 26 — das obere Haberhäusle

Gleichzeitig wie sein Nachbar Joseph Beck erhielt unterm 30. Juni 1729 Michael Bopp, Metzger, von der Hospitalamtung die Erlaubnis zum Bau eines neuen Häusleins. Für die Gnehmigung, Metzgen zu dürfen, hatte er jährlich 1 fl. 30 kr. zu bezahlen. Nach seinem Ableben bestand seine Witwe Anna Boppin das Lehengütle am 18. August 1742 auf ihren künftigen Tochtermann Michael Spohn von Bergerhausen, nach dessen Tod das Brantweinhäusle samt Holzschopf am 5. Februar 1777 an Johann Georg Baumgärtner übergang. Schon am 13. Juni 1778 ließ sich dessen Witwe das Gütle für ihren Sohn Sigmund Baumgartner verleihen, der aber die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllte; denn 1806 ist von einer Debitmassa des Haberhäusleswirtes zu lesen und am 25. Februar 1807 bestand Joh. Georg Eisele, Bäcker von Beruf, das Anwesen. Dieses ist im BVK wie folgt beschrieben: ein zweistöckiges Haus und Stadel aneinander, an der Landstraße, mittelmäßig im Bau, neben Joseph Herzog und der Landstraße gelegen, samt einem Anbau, 2 Anbäulen und Backofen zu 900 fl. an-

geschlagen. — 1841 ist Johannes Gerster Oberhaberwirt und zugleich Fruchthändler. Auf ihn folgte J. Georg Paal als Oberhaberwirt — am 16. Januar 1885 brannte das Ökonomiegebäude ab. — Sein Nachfolger war Michael Maier, Wirt zum oberen Haberhäusle.

Anwesen 27

Am 30. Juni 1729 erlaubte die Hospitalamtung einem Joseph Beck, Müller, ein Häuslein zwischen der Buchhalden und der Landstraße zu erbauen. Am 17. Dezember 1735 überließ dieser sein Lehenhäusle mit angelegtem Gärtle Hans Michael Speth, Weber, gegen eine Vergütung von baaren 200 fl. Den von Beck mit seinem Nachbarn Michael Bopp gemeinsam erbauten Galgenbrunnen sollte Speth mit diesem gemeinschaftlich gebrauchen, aber auch verpflichtet sein, die Unterhaltungskosten zur Hälfte zu tragen.

Speth übergab das Lehenhäusle am 11. September 1743 Christian Boll von Schammach, nach dessen Tod es unterm 18. Oktober 1769 seiner Witwe aus besonders obwaltenden Beweggründen auf Lebensdauer gegen ein jährliches Sitzgeld von 1 fl. 15 kr. überlassen wurde. Sie trat das Lehen-Kleinhäusle am 24. September 1774 an Johann Georg Geiger, Schuhmacher von Birkendorf, ab, dessen Nachfolger am 6. Juli 1803 sein Schwiegersohn Josef Herzog, Schuhmacher, war. Das im BVK mit 500 fl. veranschlagte zweistöckige Haus lag an der Landstraße neben Joh. Georg Eisele und war mit Blatten gedeckt. — 1833 war Leonhard Herzog, Schuhmacher, Inhaber desselben. (Fortsetzung folgt)

Bischof. Seine Rechtsgutachten bezogen sich auf Ehesachen, die Gerichtsbarkeit des Bischofs und die Aufhebung der Klöster. Auch bei dem entscheidenden Schritt, den die Stadt auf diesem Wege tat, dem Beitritt zum Schmalkaldischen Bunde, hat ein Rechtsgutachten Roths den Ausschlag gegeben.

Bald aber kamen ihm Bedenken, ob er recht daran getan hatte, sein Schicksal mit dem seiner Vaterstadt zu verknüpfen. Der Umstand aber, daß er noch im Jahre 1542, als er schon aus den Diensten der Stadt geschieden war, in einem innerhalb seiner Familie geschlossenen Vergleich die Abschaffung der Messe durch den Rat ausdrücklich gebilligt hat, zeigt, daß seit seiner Abkehr von der Stadt keine religiösen Motive maßgebend waren. Er wollte, einem Zuge der Zeit folgend, im Landadel Aufnahme finden, der eben damals daran ging, sich in der Reichsritterschaft zusammenzuschließen.

Der Schloßherr von Untersulmetingen

Mit Hilfe eines Darlehens der Stadt Ulm, der er damals diente, und mit dem Erlös aus dem Verkauf seiner Güter zu Ringingen auf dem Hochsträß kaufte er die Herrschaft Untersulmetingen. Diese, ein österreichisches Lehen, war lange Zeit im Besitze der mit dem Ulmer Patriziat verschwägerten Familie von Sulmetingen, die jetzt mit Georg ausstarb, jedoch vom Hochadelsgeschlecht gleichen Namens wohl zu unterscheiden ist. Georgs Witwe, Dorothea geb. Roth von Schreckenstein, eine Base von Hieronymus, veräußerte 1528 ihren eigentümlichen Anteil an der Herrschaft an Dietrich Späth den Älteren von Zwiefalten, der schon im Besitze eines halben Lehens der Herrschaft war. Dieser erwarb von dem Tiroler Kanzler Dr. Beat Wiedemann auch noch dessen andere Hälfte, veräußerte jedoch das Ganze 1536 an Wolf von Knöringen, der alles schon im darauffolgenden Jahre an unseren Hieronymus Roth weiterverkaufte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser dem dortigen Schloß, das im Bauernkriege sehr gelitten hatte, durch einen Ulmer Baumeister die stattliche Gestalt geben ließ, die es bis zur Gegenwart zeigt, weist es doch eine große Ähnlichkeit mit den gleichzeitigen Renaissancebauten der Stadt Ulm auf. Zunächst scheint Roth noch seinen Wohnsitz dort beibehalten zu haben, denn erst 1546 erfahren wir, daß er in Sulmetingen hauste, als ihm dort am 19. April dieses Jahres sein Sohn Alexander geboren wurde. Er war inzwischen auch wieder katholisch geworden. Am 10. Mai desselben Jahres gelang es ihm, von Kaiser Karl V. die Bestätigung seines alten Adels zu erlangen. Das Ulmer Bürgerrecht gab er auf, und die Mißhelligkeiten mit seiner Vaterstadt veranlaßten den Juristen wohl auch, seinen Besitz in Untersulmetingen am 27. März 1550 um 32 800 Gulden wieder abzustoßen.

Roths Lebensabend

Die weiteren Lebensschicksale führten den ehemaligen Ulmer Ratsadvokaten in allen möglichen Rechtsstreitigkeiten von Ort zu Ort. Schließlich gelang es ihm, in Schachen und Bühl am Bodensee neues Besitztum zu erwerben. Ganz heimisch ist er auch dort nicht mehr geworden. Mit seinem Tode am 19. Mai 1568 zu Bühl hatte ein bewegtes Leben sein Ende gefunden, ein Leben, das zu einem treuen Abbild seiner stürmischen Zeit geworden ist. G. S.

Hieronimus Roth von Schreckenstein

Ratsadvokat von Ulm und Schloßherr von Untersulmetingen

Es schwebt ein eigener Reiz um die Laupheimer Landschaft. Gewaltig wölbt sich über ihr der hehre Dom des Himmels, und ungehemmt schweift der Blick zu den Firnen des Hochgebirges. Auf leisen Sohlen schleichen die Bäche dahin und führen ihre stillen Wasser der Donau zu, mit deren Wogen sie in die weiten Fernen des Ostens entschwinden. An den niedrigen Hängen der breit gelagerten Talauen haben sich schon vor Jahrtausenden die Menschen angesiedelt. Ihre Dörfer sind überragt von Kirchen und Schlössern, den Wahrzeichen altüberkommener Ordnungen geistlicher und weltlicher Gewalt. Gerade Laupheim gegenüber, am denjenigen Rand des vereinigten Tales von Dürnach und Riß, erhebt sich, in der jetzigen Jahreszeit nicht selten einer Arche gleich über dem Nebelmeer schwimmend, Schloß Untersulmetingen. Der Pfarrherr, der es jetzt bewohnt, mag sich etwas verloren vorkommen in den weiten Räumen. Die Gänge des stattlichen Gebäudes sind so groß, daß einer seiner Amtsvorgänger, der hernach ein gesegnetes Alter erreichte, dort das Radfahren erlernen konnte, als er noch jung war und der Radsport um die Jahrhundertwende gerade aufkam.

Roths Jugend

Genau vier Jahrhunderte zuvor, am 10. Juni 1500, wurde zu Ulm der Mann geboren, dem wir uns jetzt zuwenden wollen, Hieronymus Roth von Schreckenstein, Sproß eines der ältesten Ulmer Patriziergeschlechter. Ein anderer Zweig der Familie war schon 1375 in Hüttisheim begütert, bis dieser Ort vom Kloster Wiblingen aufgekauft wurde. Zunächst besuchte Roth die Lateinschule seiner Vaterstadt und bezog, der Übung der damaligen Zeit entsprechend, schon

mit 13 Jahren die Artistenfakultät der kurz zuvor begründeten Universität Tübingen, die er bald darauf mit der Hochschule von Ingolstadt vertauschte. Dort kam er unter den Einfluß des berühmten Jakob Locher, genannt Philomusus, aus Ehingen, mußte aber mit diesem Lehrer 1521 nach Ulm flüchten, als in Ingolstadt die Pest ausbrach. Es gelang ihm aber vorher noch, zum Lic. utr. jur., also zum Doktor beider Rechte, des Römischen und des Kanonischen, promoviert zu werden. Locher hat als überzeugter Humanist zwar heftige Kämpfe gegen die verknöcherte Form der damaligen Scholastik geführt, ist aber seiner katholischen Kirche bis zu seinem Ende treu geblieben, ganz im Gegensatz zu vielen seiner Freunde und auch zu seinem Schüler Hieronymus Roth, der wenigstens zunächst, einen ganz anderen Weg einschlug. Seine Vaterstadt hatte schon 1523 Konrad Sam von Rottenacker, einen Prediger der Schweizer, also reformierten Lehrer, berufen und 1530 nach der Abstimmung ihrer Bürgerschaft, bei der sich deren weit überwiegende Mehrheit für die neue Richtung erklärte, die Messe in ihrem ganzen Gebiet abgeschafft. Roth selbst war es nun, der seinen Mitbürgern auf diesem neuen Weg die Fahne vorantrug. Am 14. Juli 1531 trat er als Ratsadvokat endgültig in ihre Dienste, nachdem er ihr zuvor schon verschiedene Gutachten im Sinne der neuen Richtung erstattet hatte.

Der Ulmer Ratsadvokat

Erst recht gaben jetzt die Ratschläge, die Roth dem Ulmer Stadtreiment erteilte, wenn er auch stets eine vorsichtig abwägende Form wählte, den Ausschlag für das sich immer mehr verschärfende Verhalten der Stadt vor allem gegenüber dem Kaiser und dem Konstanzer